



Abend-

Zeitung.

235.

Dienstag, am 1. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (2b. Heft).

### Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Es war stockfinster; wir klangen an der Schiffstreppe hinab und sprangen auf gut Glück in das ausgefetzte, von den Wogen gehobene Boot, dessen Führer unter greulichen Flüchen seinen Heiligen anschrte. Die Tante rief dem Hauptmann vergebens die flehende Bitte zu, ihm noch einen Helfer zuzutheilen, denn die Mannschaft der Maria bestand nur aus acht voll- auf beschäftigten Leuten, und Pietro schwor taumelnd und hohnlachend, er reiche hin, uns bis zum Höllenschlund hinab zu rudern.

Welche Lage! sprach Omar, des Mädchens Hand ergreifend: ich zitt're mit Ihnen und für Sie!

Selene spürte statt des angedeuteten Bebens einen lebhaften Druck der seinigen, sie entzog sich ihm und sagte mit fallender Stimme: Diese Lage war nur das Vorspiel der schrecklichsten. Die See ging hohl und der Wind blies so ungestüm, daß wir uns auf den Boden warfen. Einige Lichter, bald sichtbar, bald verschwindend, dienten jenem zu Leitsternen, sie zeigten, daß die Küste nicht fern und daß sie bewohnt sey. Pietro verwünschte unter gewaltsamer Arbeit die trohende Gegenkraft der Elemente, mein Lantchen den Herzog von Aquara, ich meine Reiselust und die anstrebende mich durchnässende Fluth. Jetzt sprang unser Unhold, irgend eines Hilfsmittels oder der Flasche bedürftig, in die er schon zu tief gesehen, auf-

taumelte, griff um sich, fiel hinstürzend über Bord, verschwand und uns betäubte das Entsetzen.

Selene entfarbte sich; die thränenvollen Augen blickten himmelwärts, die Hände falteten sich unwillkürlich und wie begeistert sagte sie nach kurzem Schweigen: Aus der Tiefe rief ich Herr zu Dir und Du hörtest meine Stimme — mein König und mein Gott!

Amen! flüsterte der Pascha.

Noch war es Nacht — das Boot trug uns fort, getrieben und umrauscht von der schäumenden Wüste, deren Wellen wie bewegliche Gräber erschienen. Ich weinte, ich ermannte mich, ich betete und hoffte wieder und endlich ward der Osten hell — ein Geist der Verheißung! Der Morgen kam — ein Herold des Lebens — die Sonne erhob sich — das Sinnbild des Höchsten — das Meer ward, erglühend, zu seinem Spiegel. Wer aber, o, wer beschreibt mein Gefühl? Wir sahen wie Sterbende das Paradies — die herrliche Eiland in der Nähe — grünende Hügel, liebliche Thäler, über ihnen die rosenrothen Gipfel des Schneeberges und priesen wonneselig den unsichtbaren Helfer, dessen Odem uns rasch und sichtlich der Küste zuführte. Sie, edler Mann, waren sein Werkzeug! fuhr die tief Bewegte fort: Sie wurden unser Genius und der Allwissende kann sich in der Wahl des heilbringenden Mittlers unmöglich getäuscht haben.

Nur diese Aeußerung hielt ihn — gleich ihr von einer heiligenden Wallung durchschauert, zurück, die

Fromme an das Herz zu ziehen und zudem ward die endlich erwachte Frau von Saphorin plötzlich rege.

Amina schritt, des Morgenbesuches ihres Gatten gewärtig und deshalb noch ungeschmückt, im lustigen Frühleite auf und ab, denn sein Ausbleiben erregte den ängstenden Argwohn, daß er sie in Gemma's Armen vergesse. Da trat statt des Ersehnten die alte Heiberoullah ein. Omar hatte diese so eben befehligt, seine Frauen mit dem Erscheinen der beiden, von ihm aufgefundenen Christinnen bekannt zu machen und der Lebensklugen die möglichste Versüßung dieses sauren Apfels empfohlen. Sie pries demnach zuerst das heutige so blühende Aussehen der Gebieterin, die Zartheit des Schlafrockes, die Lilien und Rosen, welche er durchschimmern ließ, und nächstdem Amina's unschätzbares Glück, das sie zum Abgott des schönsten, edelsten und männlichsten der Vornehmen des Reichs mache. Heiberoullah gedachte endlich jener armen gestrandeten Frankentöchter, schilderte ihre Rettung aus den vorgespiegelten berg hohen Wellen als eine neue Heldenthat des Belobten und erwiderte auf Amina's hastige Frage nach dem Aussehen und der Gestalt derselben:

Die Eine ist vor Zeiten jung gewesen, die Andere noch unreif. Jene nicht schmucker als ich, diese, wie fast alle Christinnen, die lautere Knochenlust, mit gilblichem Pergament überzogen. Der Herr hat, seiner Reue nach, gefürchtet, daß sie zerbrechen werden, als er die Ohnmächtige aus dem Boote in die Caique trug. Dazu eine griechische, kaum bemerkbare Brust, nur Nieschen statt der Augenbrauen und Hals und Arme sind so schwanghaft als die langstörigen mit Seeschlamm überzogenen Beine. Kurz, was er an den Unglücklichen that und in seiner Großmuth etwa noch thun dürfte, geschieht wohl offenbar bloß dem Gesetze zu Liebe und kann den Seiznigen nicht den geringsten Eintrag thun.

Amina verlangte beruhigt nach der Pfeife und warf sich in die Kissen: die üppigen Rosenlippen bliesen den Dampf des feinen, mit Räucherwerk vermischten Tabaks in langen Säulen aus. Ob er sie uns vorstellen wird? fragte die Lächelnde.

H. Ach, allerdings! Ich hoffe, meinte der Gebieter: mein Beispiel befolgt, die Hilflosen im Geiste des milden Liebesinnes empfangen, mit dem Nothwendigen begabt und begünstigt zu sehen, denn sie gehören zu den höheren Klassen ihres Volkes und

sollen hier erkennen lernen, daß unsere Frauen den Ungläubigen im Bezug auf die edelsten Gefühle und Eigenschaften des Geschlechtes nicht nachstehen.

Amina schwieg und wählte, jene nun entlassend, in Gedanken den heutigen Anzug. Sind auch die türkischen Damen, den Männern unsichtbar, daheim auf ihr Gemach beschränkt, dessen Fenster nur einen öden gesperrten Hof übersehen, so schmückten sich die bemittelten doch alltäglich, wie die unstrigen nur an Fest- und Ehrentagen. Theils um sich selbst und dem Hausherrn zu gefallen, theils und vor allem um ihre Mitsfrauen zu verdunkeln oder den lauten Beifall wie den stillen Neid zusprechender Freundinnen zu erregen. Salahie öffnete jetzt auf der Gebieterin Befehl die Kiste von Sandelholz, welche Amina's reiche Gewänder und den Schmuck enthielt, sie verbreitete jene auf den Kissen des ringsum laufenden Divans und unterstützte mit ihrem geltenden Rathe die Wählige; Omar's Abgesandte aber stand nun vor seiner zweiten Frau, wiederholte wörtlich was jener gesagt ward und Gemma entgegnete mit Lächeln:

So ist wohl ein ganzer fränkischer Harem angeschwommen, denn meine Heime sah unsern Herrn mit einem zweiten Paare in das Gartenhaus wandern, vor dem sich jenes häßliche verstecken muß. Die Eine war allerdings verblüht, doch nicht widrig; die Andere das Gegenbild Deines eben beschriebenen Gerippes, an Form und Gesicht Alzesten, der schönsten unserer hiesigen Griechinnen ähnlich und statt des gilblichen Pergaments mit einer Haut gesegnet, die wie der Schnee des Ida schimmerte. — Du schlauer Vogel! fuhr sie fort: Du Ente in der Schlangenhaut! Soll ich Dir je wieder glauben, so bekenne ehrlich wie bisher die Wahrheit — gestehe, daß das Frankenmädchen seines Gleichen sucht, daß sie Aminen verdunkelt, mich in den Schatten stellt und den glücklichen Finder bereits anzog und blendete. —

Heiberoullah hatte zu Folge ihres milden Sinnes die holdselige verzagte Fremde beim ersten Anblicke in's Herz geschlossen und ihr zu Liebe das stärkende, höchst nothwendige Bad bereitet. Sie hatte sich, von dem schmählichen Aussehen der zerrissenen durchnähten Kleider des Fräuleins veranlaßt, jenes schönen, sorgfältig verwahrten Anzuges entäußert, welcher derselben aus dem Nachlasse einer früheren Gebieterin zufiel, und gestand jetzt, zur Lügnerin verdorben, Selenen das abgesprochene Fleisch wieder zu. Wie vorhin in's Schwarze, malte sie dieselbe nun mit

Farben des Regenbogens, schilderte absichtlich die trostlose, von Sturm und Wellen, Schmerz und Seelennoth verfürte Unschuld, die wie ein Engel gebetet, wie ein verlassenes Kind geweint, sie, wie ein solches die Mutter, herzlich umschlungen habe. Gemma, arglos, gut und gemüthvoll, lauschte bewegt dieser Darstellung, welche Selenen einen günstigen Vorbezugriff erwarb, und Heiberoullah betheuerte nächstdem, daß an die gefürchtete Verblendung nicht zu denken sey, daß selbst Amina nur des Herrn Sinne reizt, er aber einzig und allein die edle, duldsame und anmuthvolle Gemma im Kerne des getreuen Herzens trage. Da zerdrückte diese lächelnd zwei Thränen in den leuchtenden Augen und liebkosete die erquickende Wahrsagerin.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Nach

der Vorstellung des „Oberon“  
auf der neudecorirten Bühne zu Mannheim.

In Blüthen schwebt der Elfen luft'ger Reigen,  
Ein Lilienkranz umschlingt den Feenthron;  
Die Rosenflur durchwandelt Oberon,  
Vor dem sich tief die Geisterchöre neigen.

Doch Blitze droh'n und finst're Wolken steigen!  
Was ist Dein Loos, geprüster Heldensohn?  
Lacht Dir mit Ihr am Ziel der schönste Lohn?  
Kann Lieb' und Treu' das herbe Schicksal beugen?

Wohlan! — Euch leitet fort in Nacht und Grauen  
Der Geisterfürst; mit kindlichem Vertrauen  
Geht hoher Muth die Bahn, kein feiger Sklav.

Da strahlt das Zauberschloß im Morgengolde;  
Der Rittersmann umfängt die süße Holde:  
Heil, Ehre dem, der edel, treu und brav!

Karl Seib.

Friedrich Wolfgang Reiz und der Philosoph  
Cäsar.

Leipzig hat manchen verdienstvollen Gelehrten gehabt, der aber kaum den dürftigsten Unterhalt gewann. Auch der ehemalige Professor Friedrich Wolfgang Reiz (geb. 1731, gest. 1790) gehörte dahin. Er war ein tüchtiger Philolog, aber eine lange Zeit außerordentlicher Professor, und darum bekam er seine Collegia larg bezahlt, darum mußte er hauptsächlich von Correcturen für die Breitkopf'sche Buchhandlung

leben, und darum sich aufs kümmerlichste behelfen, besonders da er wieder andere Dürftige gern unterstützte. Oft fehlte es ihm an Holz und Licht.

So ging es ihm auch ein Mal, als der Professor Cäsar Abends bei ihm einsprach. Kein Feuer im Ofen, kein Lämpchen im kalten Zimmer. „Was machen Sie denn in der kalten Finsterniß?“ fragte ihn Cäsar theilnehmend. — Reiz war nicht gewohnt, je zu klagen, und mit Mühe gestand er dem theilnehmenden Manne, was er Niemanden entdeckte. Cäsar wollte gleich den Bedürfnissen abhelfen. „Halten Sie ein!“ sagte Reiz, „Einer meiner Zuhörer hat mir versprochen, heute Abend noch das Honorar zu bringen, das er schon lange schuldig ist!“

Kaum daß ihn Cäsar bereden konnte, etwas anzunehmen, wenn der helfende Geber nicht käme. In zwei Stunden wollte er wieder nachfragen. Und als er kam, knisterte das Feuer im Ofen, das Studirlämpchen brannte hell; Reiz hatte richtig die sechs Thaler bekommen, aber auch — drei davon wieder weggeschenkt. Ein junger Gelehrter hatte sich ihm beim Abschiede empfohlen; er wollte im Auslande sein Heil suchen. „Nun aber“, erzählte Reiz weiter, „sah es in seiner Reisefasse wüst und leer aus. Ich drückte ihm drei Thaler in die Hand, er kommt dann doch noch weiter als über die Gränze!“

### Zeitgemäße Reflexionen.

Männer von gemeinnütziger Aufklärung finden sich nicht eigentlich unter den Gelehrten; die fähigsten dazu sind die Geschäftsmänner, die täglich Erfahrungen machen, die Natur und Kunst beobachten, nicht mit müßigen Spekulationen sich abgeben, sondern selbst wirksam sind, wie es Menschen seyn sollen; von den Gelehrten kann man fast in allen Ländern sagen, was jene französische Dame sprach: *S'il est savant, tant mieux pour lui, mais non tant mieux pour les autres!* — Die activen Menschen, welche die schläfrigen trägen Menschen aufwecken und durch ihr Beispiel reizen, diese sind wahre Aufklärer, sie finden sich selten unter den berühmten Gelehrten, vielmehr aber wirken sie unter der Mittelklasse von wohlunterrichteten Geschäftsmännern, diese gleichen der Lage unserer Alpengebirge. „Fruchtbarkeit und Genuß finden sich in der Mitte, die Gipfel sind kahl.“

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß).

Herr Spontini hat nun endlich gegen den in dem französischen Journale l'Europe littéraire enthaltenen, auch in den Blättern der Abendzeitung erwähnten Angriff eine Reclamation ergehen lassen; sie ist in der französischen Zeitung le Temps erschienen und da sie sich bald durch alle deutschen Journale verbreiten wird, so enthalten wir uns, den Inhalt derselben mitzutheilen; nur die Bemerkung erlauben wir uns, daß die Versicherung des Hrn. Spontini: „ma réputation est dès longtemps établie“ zwar in jeder Beziehung die reine Wahrheit ausspricht, daß es aber doch nicht ganz passend ist, daß Hr. Spontini selbst diese Versicherung erteilt.

Berlin hat nun ein drittes Theater, zwar außer den Ringmauern der Stadt und unter Gottes blauem Himmel, aber doch zur Stadt gehörend. Hr. Heintzelmann, der Inhaber des Erlustigungortes Elysium, welcher durch den jüngst erwähnten Brand so großen Schaden erlitt, hat durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät die Concession erhalten, in seinem Garten ein Theater zu errichten und einem im Freien sitzenden Publikum dramatische Vorstellungen zu geben. Da die Jahreszeit schon etwas vorgerückt war und Hr. Heintzelmann noch in diesem Jahre einige Vortheile von seiner Concession ziehen wollte, so betrieb er die Sache so schnell als möglich und eröffnete, auf die Rücksicht des Publikums rechnend, am 29. August mit einem Vorspiele und einer Posse von Albini, „Studenten-Abenteuer“ betitelt, seinen Tempel. Die Neuheit der Sache hatte ein zahlreiches Publikum angelockt und es ist nicht zu leugnen, daß drei bis vier hundert Pfeifen und Cigarren, welche im Parterre und auf den amphitheatralisch erhobenen letzten Plätzen hell brannten und lebhaft dampften, einen eben so neuen als erfreulichen Anblick gewährten. Daß ein tabakrauchendes Theaterpublikum auch sehr lebhaft und munter ist, versteht sich von selbst und so geschah es denn, daß nicht nur die Schauspieler auf der Bühne, sondern auch die Zuseher das Wort führten und die Letztern auch mitunter lauter waren als die Ersten, was sich aber im Ganzen recht gut ausnahm. Das Vorspiel, welches wie natürlich keinen andern Zweck hatte, als die Rücksicht und Theilnahme des Publikums in Anspruch zu nehmen, fand gute Aufnahme, obwohl man mit Recht tadelte, daß der Name Heintzelmann von der Bühne herab genannt und daß der anderen Bühnen Berlins erwähnt, somit eine Concurrency gleichsam als möglich gedacht wurde, wovon freilich keine Rede seyn kann. Die Posse, eine derbe Posse, mit manchen komischen Scenen, doch auch mit beträchtlichen Longueurs, machte lachen, fand aber auch Opposition, wie wohl zu erwarten war. Ueber die Talente der Elysium-Gesellschaft zu urtheilen, erlauben wir uns nicht, da wir dieses Theater, des anhaltend schlechten Wetters wegen nur zwei Male besuchen konnten. Eine junge Dame, Dem. Raimann, scheint recht glückliche Anlagen zu haben; eine Mad. Panzer zeigte sich als eine verständige, mit guten Mitteln ausgestattete und mit der Bühne ganz vertraute Schauspielerin; ein Herr Schrader ist ein recht guter Komiker; die Herren Ernst und Schulz sind routinirte Bühnenkünstler; ein Herr Stein erwarb in der Posse als Baron Heuwitz Beifall. Für dieses Jahr dürfte dieses Thea-

ter, oder vielmehr die Gartenbühne wohl geschlossen werden, da die Abende schon zu herblich sind, um einige Stunden im Freien zu verweilen.

Das großherzoglich mecklenburgische Amtsgericht hat in den hiesigen Zeitungen einen Aufruf in folgenden Worten ergehen lassen: „Wenn der wegen Kirchendiebstahles inhaftirte Karl Polkow in der verfloffenen Nacht durch gewaltsamen Ausbruch aus seinem Gefängnisse entwichen und flüchtig geworden, so ersuchen wir alle Gerichtsbehörden, auf denselben zu vigiliren“ u. s. w. Wenn er entwichen ist sollen wir vigiliren; was sollen wir denn aber thun, wenn er nicht entwichen ist? Das Amtsgericht hätte sich doch erst überzeugen sollen, ob der Polkow noch vorhanden oder ob er sich wirklich davon gemacht hat, ehe sie ihn durch Steckbriefe verfolgen läßt; wenn er nun nicht entwichen ist, sondern ganz ruhig in seinem Gefängnisse sitzt, so hat sich das hochlöbliche Gericht die Kosten vergebens gemacht und wir können nicht vigiliren, so gern wir auch wollten. R. R.

Aus Stralsund. \*)

Am 3. September 1833.

In meinem Briefe von Arkona aus verließ ich Sie am ersten Abende, den wir in Puttbus zubrachten. Lassen Sie mich jetzt in Stralsund nach Beendigung unserer Reise durch Rügen in der kurzen Mittheilung über diese fortfahren. Unser Reisewagen steht ohnedies noch jenseit des Ostsee-Canals, der uns von jenem Lande trennt, und der Wind ist so heftig, daß wir besürchten müssen, ihn vielleicht vor Abend nicht wiederzusehen. Ich habe also vollkommen Muße, mit Ihnen mich ein paar Stündchen zu unterhalten.

Die Seebäder von Puttbus liegen, wie alle Bäder dieser Art an der Ostsee, von dem Wohnorte der Badenden ziemlich entfernt, und man ist auch hier genöthigt, den Weg dahin zu Wagen zu machen. Doch beträgt die Entfernung auf diese Art bloß eine kleine halbe Stunde. Schon von Puttbus aus leuchtet das große, in edlem Style gebaute Badehaus mit seiner weißen Colonnade sehr anmuthig dem Schauenden entgegen, und bildet mit dem Hintergrunde eines dichtbelaubten Berges den Anblick einer italienischen Villa vom mittelländischen Meere bespült. Es enthält eine große Anzahl der geräumigsten und besteinrichtungen Zimmer für warme Seebäder, Touchebäder, Regen- und Dampfbäder u. s. w. und einen großen Salon als Restauration-Ort. Hinter diesem Gebäude tritt man nun in ein reizendes Gehüsch, durch welches sich der Weg bis an's Secufer schlängelt, wo eine große Anzahl von Badefarren bereit steht, um die zum Bade Eilenden in die See zu fahren, welche hier mit lebendigem Wellenschlage anströmt. Man badet gleichsam in einer Bucht, welche links die kleine Insel Wilm und rechts ein Vorsprung des Hauptlandes bildet, und findet alle Bequemlichkeit und Anmuth des Elements, die man nur erwarten kann. Bei zu weit vorgerückter Jahreszeit waren die Bäder jetzt schon fast ganz verlassen, doch sahen wir noch einige beherzte Damen sich den kühlen Umarmungen Neptun's anvertrauen.

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Als Fortsetzung des Briefes aus Arkona.